

20 Bände über Biokratie

Abstrakts zu den „Betriebswirtschaftlichen Schriften
über Rechte der Natur / Biokratie

Herausgegeben vom HAUS DER ZUKUNFT, Hamburg

mit einem Geleitwort von Dr. G. Winter und Prof. E. Seidel

Metropolis-Verlag
Marburg 2017

Die Sammlung der Abstrakts zur Reihe ist nicht vollständig, wird aber in den nächsten Wochen fortgeführt.

Der Verlag

Stand der vorliegenden Zusammenstellung: 10.4.2017

**Betriebswirtschaftliche Schriftenreihe Rechte der Natur / Biokratie in der
Ökonomie, Band 1-20, Metropolis Verlag, Marburg 2015-2016**

Band 1

Eberhard Seidel: Biokratie und Brundtland-Triade. Die Rechte der Natur in Ökonomie und Organisation, ISBN 978-3-7316-1116-5

Band 2

Thomas Göllinger: Biokratie. Die evolutionsökonomischen Grundlagen, ISBN 978-3-7316-1117-2

Band 3

Eberhard K. Seifert: Natur – Denken – Schöpfung. Drei Exkurse zu Grundfragen der Biokratie, ISBN 978-3-7316-1183-7

Band 4

Volker Stahlmann: Eigenrecht der Natur – Gewinn für wen? ISBN 978-3-7316-1132-5

Band 5

Hans-Ulrich Zabel: Biokratieansatz – Lebensraumgestaltung und Verhaltensperspektiven, ISBN 978-3-7316-1141-7

Band 6

Georg Müller-Christ: Biokratie oder Oikoskratie: Die Triade von Wirtschaft, Gesellschaft und Natur anders aufgestellt

und *Rüdiger H. Jung*: Stärkung der Sinnorientierung im Führungshandeln durch biokratisensibile Personalführung, ISBN 978-3-7316-1167-7

Band 7

Ralf Isenmann: Biophile Ökonomie. Von der Natur als Sack von Ressourcen hin zum Vorbild, ISBN 978-3-7316-1171-4

Band 8

Eberhard Seidel: Die Umweltkostenrechnung als Baustein eines biokratischen Controlling, ISBN 978-3-7316-1160-8

Band 9

Jürgen Freimann: Stakeholder Natur. Kann der Biokratie-Ansatz Gesellschaft und Unternehmen zu einem nachhaltigen Kulturwandel verhelfen? ISBN 978-3-7316-1178-3

Band 10

Andreas Troge: Biokratie: Den Magneten richtig positionieren – Vom großen Wurf zu konkreten Schritten in Richtung Biokratie

und *Wolfgang Seidel*: Biokratie als Lösungsansatz für die sozialökologische Transformation? Kursorische Überlegungen zur praktischen Realisierbarkeit
ISBN 978-3-7316-1165-3

Band 11

Thomas Göllinger, Frank Weber: Unternehmen und ökologische Herausforderung

und *Thomas Göllinger, Hannes Gaschnig*: Die Energiewende zwischen Pfadmodifikation und Großer Transformation

sowie *Thomas Göllinger*: Wachstum, Entkopplung und die Nachhaltigkeitslücke
ISBN 978-3-7316-1190-5

Band 12

Thomas Göllinger: Integrative Sustainability-Strategien – Ein systemischer Blick auf Effizienz, Konsistenz und Suffizienz im Lichte der Biokratie

und *Thomas Göllinger/Gabriele Harrer*: Biokybernetik und Sustainability – Dialog über die „Biokybernetischen Grundregeln“ und ihre Bedeutung für die ökologische Nachhaltigkeit und die „Rechte der Natur“, ISBN 978-3-7316-1182-0

Band 13

Stefan Heinemann: Ernst machen mit der Zukunft. Ethische und metaphysische Gedanken zur Biokratie als Denkangebot, das nicht vorschnell ausgeschlagen werden sollte

und *Thomas Heupel*: MegaTrends und globale Risiken – Ihre Einflüsse und abgeleitete Chancen der Biokratie, ISBN 978-3-7316-1184-4

Band 14

Ann-Kathrin Flentje/Christina Diroll/Thomas Heupel: Nachhaltigkeitsstrategien deutscher Unternehmen und mögliche Controlling- und Bewertungsinstrumente,
ISBN 978-3-7316-1185-1

Band 15

Yanlan Wang/Thomas Heupel: Green Controlling. Integriertes Nachhaltigkeitsmanagement in der Unternehmensführung in China und Deutschland
ISBN 978-3-7316-1186-8

Band 16

Karsten Ney/Thomas Heupel: Green Controlling. Ableitung einer nachhaltigkeitsorientierten Balanced Scorecard für die Automobilzulieferindustrie, ISBN 978-3-7316-1187-5

Band 17

Stefanie Kuschmann/Thomas Heupel: Balanced Scorecard als Instrument zur Steuerung von Corporate Social Responsibility

und *Christoph Blessin/Thomas Heupel: Möglichkeiten und Grenzen der Balanced Scorecard in Non-Profit Organisationen. ISBN 978-3-7316-1188-2*

Band 18

Jana Brauweiler/Markus Will: Was bedeutet die Biokratie für Unternehmen?

und *Gerd Winter: Ökologische Verhältnismäßigkeit*

und *Gerd Winter: Natur ist Fundament, nicht Säule.*

und *Eberhard Seidel: Trouvaille im Winter-Archiv, ISBN 978-3-7316-1189-9*

Band 19

Eberhard Seidel: Zur begrifflichen Explikation von Biokratie. Streiflichter auf 60 Aspekte, ISBN 978-3-7316-1191-2

Band 20

Hans Immler: Biokratie – bietet sie einen Weg zur Lösung?

und *Renate Kirchof-Stahlmann/Volker Stahlmann: Biokratie aus weiblicher Sicht. Zur Wertschätzung des Lebens*

und *Richard Kiridus-Göller: Gedanken zum Ethos von Biokratie: Zum Nomos der Ökonomie und dem Logos des Lebens, ISBN 978-3-7316-1180-6*



**Eberhard Seidel: Biokratie und Brundtland-Triade. Die Rechte der Natur in
Ökonomie und Organisation**

Abstrakt

Die Schrift stellt die beiden großen Komplexe „*Rechte der Natur / Biokratie*“ einerseits und „*Ökonomie und Organisation*“ andererseits auf zweierlei Art in grundsätzliche Beziehung zueinander:

- Es geht zum ersten um logisch-analytische Beziehungen der begrifflichen Zuordnung zwischen beiden Komplexen: Rechte der Natur sind auf dem Gebiet der Organisation organisatorische Normen (Organisationsnormen) und auf dem Gebiet der Ökonomie wirtschaftliche Restriktionen (Nebenbedingungen).
- Es geht zum zweiten um empirisch-synthetische Beziehungen des Sachzusammenhangs zwischen beiden Komplexen:

Der Sachzusammenhang ist in der Hauptsache ein Ziel-Mittel-Zusammenhang. Es geht um die Realisation der Rechte der Natur und der Biokratie (*Ziel*) auf dem Felde der Ökonomie durch *Mittel (Methoden und Instrumente)* der Organisation.

In der Hauptsache und ihrem Hauptabschnitt III. „*Biokratie und Brundtland-Triade*“ ist die Schrift eine Auseinandersetzung des Biokratiekonzepts mit der herrschenden Lehre und Meinung im Themenbereich des *betrieblichen wie staatlichen Umwelt- oder Nachhaltigkeitsmanagements*. Die Brundtland-Triade ist dort als hochattraktives Konsensmodell in Politik und Wissenschaft, Wirtschaftslehre wie Wirtschaftspraxis, der Inbegriff von *Mainstream*. Die Biokratie ist dagegen ein recht skeptisch betrachtetes noch sehr marginales Konzept. Das legt es für die Schrift nahe, die Brundtland-Triade als Lösungs- und Unterstützungshoffnung für die Biokratie ins Auge zu fassen.

Diese Hoffnung wird enttäuscht. Die Brundtland-Triade

- unternimmt keinerlei ernsthaften Versuch zu ihrer Operationalisierung,
- ist in ihrem Kernmerkmal Gleichrang praktisch nicht operationalisierbar,
- wäre auch operationalisiert unfähig und untauglich, weil Gleichrang schon in seiner nominalen Definition zur Annäherung an Nachhaltigkeit definitiv nicht ausreicht.

Die Brundtland-Triade ist eine Illusionsproduktion mit gravierend negativen Folgen. Die Umkehrung der Ist-Hierarchie-Triade von Arbeit, Kapital und Umwelt in ihren exemplarisch angenommenen proto-operationalen Ranggewichten ist das tatsächliche Realisationserfordernis von Biokratie und Nachhaltigkeit. Die Realisation dieser Umkehr bedeutete zugleich die Aufhebung einer gravierenden „Systemverkehrung“, darin auch einer gravierenden *Ganzheitsverletzung (Rationalitätsbruch)*, im System menschlichen Wirtschaftens.

Gleichwohl bleiben Brundtland-Triade und Biokratie-Dual ambivalent verknüpft. So zeigt sich die modifizierte Brundtland-Triade als Erfolgsvoraussetzung angenommener biokratischer Stimmrechtsausübung. Biokratie ist eine – fruchtbare und nützliche – pragmatische Fiktion im Sinne der Philosophie des Als Ob nach Hans Vaihinger.

Der wirtschaftende Mensch macht bei seinen Kalkulationen den größtmöglichen Fehler überhaupt, den man beim Rechnen machen kann: *Er macht die Rechnung ohne den Wirt*. Nur die Natur „produziert“, sie ist darum der einzige – wirkliche und wahre – „Wirt“. Der Mensch ist Konsument und als solcher gar Parasit. „Biokratie kann und soll helfen, die Rechnung künftig nicht länger ohne, sondern mehr und mehr mit dem Wirt zu machen. Allein die Biokratie eröffnet die Möglichkeit einer Annäherung an *Nachhaltigkeit* und damit *Zukunftsfähigkeit des menschlichen Wirtschaftens*“



Thomas Göllinger: Biokratie – Die evolutionsökonomischen Grundlagen

Abstrakt

Aus systemisch-evolutorischer Perspektive resultiert die Ökologische Frage aus der intersystemischen Konkurrenz zwischen Biosphäre und Anthroposphäre; mit zunehmender Eingriffstiefe in die Biosphäre besteht die Gefahr einer gestörten Koevolution.

Vor diesem Hintergrund bietet es sich an, die Wechselwirkungen zwischen diesen Systemen evolutionsökonomisch zu betrachten. Wie ist naturangepasstes Wirtschaften im Kontext evolvierender Bio- u. Anthroposphären möglich?

Anthropogenes Wirtschaften unterliegt sowohl entropischen als auch selbstorganisatorischen Prozessen. Insofern ist dieses Spannungsfeld genauer auszuleuchten. Neben einer Diskussion erweiterter und fortgeschrittener thermodynamischer Konzepte geht es insbesondere um deren Zusammenhang mit evolutorischen Konzepten.

Kenntnisse hinsichtlich der Funktionsprinzipien der Biosphäre sind nicht nur zur Begrenzung der Eingriffsintensität erforderlich, sondern liefern auch wertvolle Informationen zur Gestaltung des anthropogenen Metabolismus und der Wertschöpfungssysteme nach Naturvorbildern. So lassen sich etwa für die anthropogene Energienutzung Passungskriterien auf Basis der Organisationsmerkmale des natürlichen Energieflusses ableiten.

Eine adäquate ökonomische Interpretation der Sustainability-Problematik gelingt mit einer differenzierten Betrachtung des Naturkapital-Konzeptes. Ökonomie und Biosphäre lassen sich jeweils als spezielle Kategorien lebender Systeme interpretieren. Daraus ergeben sich bestimmte Bedingungen für nachhaltige Austauschbeziehungen zwischen Biosphäre und Anthroposphäre. Zentral ist dabei der evolutorische Blick auf die natürliche Wertschöpfung; diese begreift Produktion als einen zyklischen Prozess.

Die evolutionsökonomische Sicht auf den Zusammenhang von Wirtschaftsaktivitäten und Naturbeanspruchung beschränkt sich nicht auf das Problem der Erschöpfung von Quellen und Senken, sondern thematisiert explizit das Problem der zunehmenden Eingriffstiefe anthropogener Aktivitäten. Dies reicht von einer Betrachtung der Änderung von Ressourcenbeständen und Stoffströmen über die Änderung von Stoffkreisläufen und die Störung von Regelkreisen bis zur Beeinflussung der natürlichen Selbstorganisation und einer Richtungsänderung der Evolution.

So lässt sich feststellen, dass der sozioökonomische Selbstorganisationsprozess der Ordnungssteigerung weitgehend immer noch auf einer niedrigen Komplexitätsstufe organisiert und durch relativ ineffiziente Technologien, einen ökologisch inkonsistenten Metabolismus und eine geringe informationelle Vernetzung charakterisiert ist. Die stofflich-energetische (metabolische) Inkompatibilität resultiert aus der evolutorischen Asynchronität von Biosphäre und Anthroposphäre.

Die fundamentale Erweiterung der herkömmlichen umweltökonomischen Sichtweise durch die evolutionsökonomische ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung für die Analyse des ökologisch-ökonomischen Systemzusammenhangs:

1. Dieser Ansatz ermöglicht der Ökonomie den Anschluss an die modernen und fortgeschrittenen (natur- und sozialwissenschaftlichen) Selbstorganisations-, Evolutions- und Systemtheorien.
2. Diese Konzepte ermöglichen ein erweitertes Verständnis der Entwicklungsbedingungen und Funktionsweisen ökologischer Systeme.
3. Damit lässt sich das anthropogene Produktionssystem hinsichtlich seiner Nichtkompatibilität zur Biosphäre analysieren und damit erst die (tieferen) Ursachen der ökologischen Problematik erfassen.
4. Auf der Basis eines erweiterten Verständnisses des ökologisch-ökonomischen System-zusammenhangs können adäquate Lösungsmöglichkeiten jenseits simplifizierender Vorstellungen erarbeitet werden.



**Eberhard K. Seifert: NATUR – DENKEN – SCHÖPFUNG. Drei Exkurse zu
Grundfragen für Biokratie**

Abstrakt

Zu diesen drei Themenbereichen enthält vorliegender Bd. 3 einen speziellen ‚Exkurs‘ mit Nachgedanken zu:

1. Goethes Naturanschauung (1783/1828) – bis heute Referenz für Kontroversen hinsichtlich anti-mechanistischer Natur-Anschauungen.
2. einer ersten, im Laufe bisheriger Nach-Forschungen, entdeckten Publikation zu ‚Biokratie‘ im deutschen Sprachraum von Alfred Köster (1963), der sich v.a. auf philosophisches Denken (‚Satz vom zureichenden Grund‘) sowie auch naturwissenschaftliches Denken (Physik/Einstein) beruft.
3. der aktuellen Enzyklika Laudato Si‘ von Papst Franziskus ‚über die Sorge für das gemeinsame Haus‘ (2015), der historisch ersten ‚Öko‘-Verlautbarung des apostolischen Stuhls an alle Menschen, nicht nur Christen

Die jeweiligen ‚Nachgedanken‘ zu diesen drei Dokumenten und kurzgefassten Rezipierungen thematisieren hinführende – insbesondere auch philosophische – Fragestellungen, die im Folgeband : „Biokratie – Kritik der Naturvergessenheit“ zu inhaltlichen Themenschwerpunkten eingehender behandelt werden unter der Wegleitung zum Begriff der Natur und seiner Geschichte; dies v.a. im Hinblick auch auf Anknüpfungsmöglichkeiten für biokratische Perspektiven und eine demgemäße Bio-Ökonomik sowie insgesamt das Projekt der grundlagentheoretisch weiter auszuarbeitenden Biokratie-Konzeption in interdisziplinären (z.B. temporär institutionalisierten) Forschungs-Zusammenhängen und Kommunikations-Formen.



Volker Stahlmann: Eigenrecht der Natur – Gewinn für wen?

Abstrakt

Es ist eine Binsenweisheit, dass die Natur keine vom Menschen verliehenen Rechte braucht. Sie hat ihre eigenen Gesetze und ohne dass wir uns den Kopf zerbrechen müssen auch ihren eigenen Wert. Wenn wir der Natur ein Eigenrecht einräumen, dann geschieht das im ureigensten Interesse des Menschen selbst, weil sie die fundamentale Bedeutung für menschliches Leben und die Basis für jegliche Wertschöpfung des Wirtschaftens ist. Das Eigenrecht der Natur sollte deshalb (ähnlich Ekuador) in der Verfassung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in Artikel 1 (1a) mit folgendem Wortlaut eingefügt werden: „Die natürlichen Lebensgrundlagen stehen unter dem besonderen Schutz des Staates. Sein Handeln achtet die natürliche Mitwelt und schützt ihren eigenen Wert generationsübergreifend zum Zwecke einer menschenwürdigen Existenz.“

Es wäre eine logische Weiterentwicklung unserer positiven Rechtsordnung, die in ihrer bisher stark anthropozentrischen Ausrichtung an oberster Stelle korrigiert würde. Es wäre aber auch eine Art „Selbstrettungsversuch“, um unsere scheinbare Freiheit zum grenzenlosen Konsum zu beschränken und Lebensqualität sowie Verteilungsgerechtigkeit v o r Wachstum zu stellen.

Die Betonung der primären Wertschöpfungsbasis der Natur würde die Brundtland-Triade in einer anderen, einzig und allein zukunftsfähigen Zielgewichtung erscheinen lassen:

Erstens: Die Achtung, Erhaltung und Revitalisierung der Natur

Zweitens: Die Entwicklung einer Gesellschaft, die Wohlstand, kulturelle Vielfalt fördert (nicht nur aus materieller, konsumistischer Sicht)

Drittens: Die Organisation der Wirtschaft a l s T e i l der Gesellschaft, wiederum aufgeteilt in eine sich gegenseitig ergänzende Hauswirtschaft mit Eigenarbeit und eine Erwerbs- und Gemeinwirtschaft

Der dazu notwendige Wertewandel in der Bevölkerung und bei den Entscheidungsträgern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erscheint für das Projekt einer humanistischen Biokratie noch weit entfernt. Dennoch sind Seitwärts-Bewegungen zu einer wieder naturnäheren nachhaltigen Entwicklung unübersehbar. Dazu gehören die Energiewende, die biologische Landwirtschaft, solidarwirtschaftliche, gemeinwohlorientierte und geldfreie selbstversorgende Wirtschaftsstrukturen, außerdem Tendenzen zu Dezentralisierung und regionalen Wirtschaftskreisläufen. Etliche Klein- und Mittelständische Unternehmen verfolgen Strategien, ohne Wachstumszwang und –drang umwelt- und sozialverträglich zu wirtschaften und Konsumenten legen zunehmend Wert auf ökologisch und sozial faire Produkte.

Damit das Eigenrecht der Natur nicht nur auf dem Papier stünde, sind demnach kulturelle, dezentrale Gegenströmungen einer Postwachstumsgesellschaft zu fördern. Die Entwicklung einer ökozentrierten, kultivierten und humanitären Gesellschaftsordnung könnte dann mit Vorbildcharakter ein Gewinn für die gesamte Menschheit sein.

**Schriftenreihe Rechte der Natur / Biokratie, Herausgeber HAUS DER ZUKUNFT,
Metropolis Verlag Marburg 2015, Band 5, ISBN 978-3-7316-1141-7**



**Hans-Ulrich Zabel: Biokratieansatz – Lebensraumgestaltung und
Verhaltensperspektiven**

Abstrakt angefragt



Georg Müller-Christ: Biokratie oder Oikoskratie: Die Triade von Wirtschaft, Gesellschaft und Natur anders aufgestellt

Abstrakt

Das Anliegen des Diskurses über Biokratie verstehe ich als Impuls, über die Stellung der Natur im Positionierungsspiel von Wirtschaft und Gesellschaft nachzudenken. Dieses Positionierungsspiel findet faktisch statt, es wird vielfach in Wissenschaft und Politik in Texten und Reden thematisiert und letztlich wird über die Frage gerungen, wer die Regeln für dieses Spiel setzen darf. Im ersten Teil der Überlegungen wird das bisherige Spiel vom Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft oder Natur, Wirtschaft und Gesellschaft reflektiert, wie es bislang in der Nachhaltigkeitsdiskussion beobachtbar ist. Das Ergebnis dieser Reflexionen ist die Frage, ob hier nicht eine Zweck-Mittel-Verwechslung vorgenommen wird, in dem die Mittel (Mensch und Natur) für die Wirtschaft solange aufgewertet werden, bis sie wieder selbst zu den Zwecken werden. Die Vermutung, warum das so ist lautet: Die Positionierung der Triade ist nicht absolut gegeben, sondern hängt von dem Bewusstseinsstand der Akteurinnen und Akteure ab, die die Regeln für das Spiel setzen (Spiral Dynamics).

Gibt es eine Möglichkeit, das Zusammenspiel der Triade anders zum Ausdruck zu bringen als durch diskursive Prozesse und normative Setzungen? In diesem Beitrag wird im zweiten Teil die Methode der Systemaufstellung verwendet, um das Zusammenspiel von Natur, Wirtschaft und Gesellschaft auf eine ganz andere Weise zum Ausdruck zu bringen. Eine Systemaufstellung ist für viele Menschen eine noch unbekannte Methode, gleichwohl überzeugt sie fast immer sofort, wenn sie erlebt wird. Spiral Dynamics ist ein Konzept, welches ebenfalls vielen noch nicht bekannt ist, wenn es vorgestellt wird, überzeugt es fast immer. Das Ergebnis des Beitrags lautet:

Das Zusammenspiel von Wirtschaft, Gesellschaft und Natur ist nicht absolut gegeben. Es hängt davon, welche Menschen mit welchen Bewusstseinsstrukturen auf die Sphären schauen. Es ist nur eine der denkbaren Lösungen, die einzige sprachlose der drei Sphären mit einer Sprache und einer Stimme zu versehen und eine Biokratie ins Leben zu rufen. Eine andere Möglichkeit ist es, aus der relativ simplen Sphäre der Wirtschaft

als Zweck-Mittel-Optimierer ein Binde- und Vermittlungsglied zwischen den Restriktionen der Natur und den unendlichen Bedürfnis von Gesellschaft zu machen. Nicht Macht und Herrschaft sichern der Natur ihre Rechte, sondern Kooperation zwischen den Sphären in eine Art Haushaltsgemeinschaft (Oikoskratie) hinein. Eine solche Oikoskratie wird hier als Lösung vorgeschlagen.



und Rüdiger H. Jung: Stärkung der Sinnorientierung im Führungshandeln durch biokratiesensible Personalführung

Auf den ersten Blick erscheint die Verknüpfung des Biokratiegedankens mit der betrieblichen Personalführung abwegig. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Integration eines wertschätzenden Naturbezugs in die Vorgesetzten-Mitarbeiter-Kooperation ein starkes Gegengewicht zu Sinnverlusten am Arbeitsplatz bilden kann. Die Überlegungen stützen sich auf den Grundgedanken der philosophischen Anthropologie, dass der Mensch ein in der Wertebezogenheit existierendes, sinnsuchendes Wesen ist. Wir verknüpfen dieses Menschenbild mit einer Überlegung zum besonderen Sinnpotenzial naturbezogener, biokratiesensibler Verantwortlichkeit.

Unterscheiden Körper und Psyche ihn nur graduell von anderem Lebendem, so ist der Mensch in seiner geistigen Dimension, als *geistige Person*, frei und „über dem Gegensatz von Organismus und Umwelt erhaben“ (Max Scheler). Ein Kernmerkmal der geistigen Person ist ihre Wertstrebigkeit, die auch die Fähigkeit des Menschen begründet, der vorgefundenen Wirklichkeit „ein kräftiges ‚Nein‘ entgegenzuschleudern“ (Max Scheler). (Mit diesem anthropologischen Verständnis lässt sich auch der Rollenwechsel der Wirtschaftsvertreter begründen, den Müller-Christ in seinem Experiment zum Zusammenspiel von Natur, Wirtschaft und Gesellschaft feststellt; siehe den Beitrag von Müller-Christ „Biokratie oder Oikoskratie“.)

Nur qua geistiger Person stellt der Mensch die Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz; und im wertebezogenen Handeln findet er Antworten auf die Sinnfrage, erfährt der „Wille zum Sinn“ (Viktor Frankl) als Motivationsfaktor sui generis die Chance einer tiefen Befriedigung durch *Wert- und Sinnfühlen*.

In der Hinwendung zur Natur und dem damit verbundenen Werteerleben steckt ein besonderes Potenzial für Sinnfühlen (Konrad Lorenz). Dass allfällige soziale

Überbauungen und damit konstruierte Sach- und Konsumzwänge uns von diesem natürlichen Sinnerleben ablenken, ändert nichts an dieser Potenzialität. Der Biokratie-Ansatz kann den Betrachtungs- und Begegnungsraum für Wertebezüglich und Sinnorientierung enorm erweitern; er schafft Anknüpfungspunkte für Werterealisation und Sinnfühlen.

Wenn Mitarbeiter und Führungskräfte unterschiedlichster Branchen und Hierarchieebenen Sinndefizite berichten (wofür es empirische Belege gibt), dann erscheint es lohnend, über die Integration eines wertschätzenden Naturbezugs in die Vorgesetzten-Mitarbeiter-Kooperation nachzudenken. Kreative Zugänge zu einem biokratie-sensiblen betriebswirtschaftlichen Handeln können ein starkes Gegengewicht zu Sinnverlusten am Arbeitsplatz bilden. Neben der theoretischen Herleitung beschreibt der Beitrag in der Form eines Szenarios die Figur der Führungskraft Leo Arduc, die als Abteilungsleiterin im Rahmen des betrieblich Möglichen mit einer biokratie-sensiblen Personalführung die Herzen ihrer Mitarbeiter erobert, weil sie den Mitarbeitern wieder Möglichkeiten des Werteerlebens und damit des Sinnempfindens am Arbeitsplatz eröffnet.

Das Szenario steht exemplarisch für einen *Graswurzelsatz* auf der betrieblichen Mikroebene, der über Mechanismen der *Selbstorganisation* Wirkung über einzelne Initiativen hinaus entfalten und letztlich auch auf der Makroebene Entscheidungsträger in Zugzwang bringen kann. Es ist ein Ansatz, der aber zunächst einmal auf der Mikroebene selbst, bei den Führungskräften und deren unmittelbar zugeordneten Mitarbeitern emotionale Ressourcen anfragt, d.h. die Möglichkeit bietet, sich im naturbezogenem Engagement in der Verwirklichung von Werten zu erleben und so Antworten auf die auch im Arbeitsleben allgegenwärtige Sinnfrage zu finden. Möglicherweise ist gerade ein solcher Graswurzelsatz aussichtsreich, um zwischen den Extremen bloßer Wildnis und anthropogen-parasitärer Zivilisation für „eine vermittelnde dritte Kategorie ‚Garten‘“ (Eberhard Seidel) *Be-Geisterung* zu entfachen.



Ralf Isenmann: Biophile Ökonomie – Von der Natur als Sack von Ressourcen hin zum Vorbild

Abstrakt

Der Essay im Band 7: „Biophile Ökonomie – Von der Natur als Sack von Ressourcen hin zum Vorbild“ markiert einen Schritt auf dem Weg zur Biokratie, um der Natur in der Ökonomie und bei der Inanspruchnahme ihrer Ressourcen und Funktionen beim Wirtschaften zu ihrem Recht zu verhelfen. Dieser Schritt zielt unterhalb der Diskussion „um die richtigen umweltpolitischen Instrumente“ auf die Grundannahmen in der Ökonomie. Er betrifft die Theoriebildung und -entwicklung in den Wirtschaftswissenschaften, genauer in der Betriebswirtschaftslehre, er ist verwoben mit der Dogmengeschichte, und er nimmt in methodisch gestützter Weise und konzeptionell gerahmt Bezug auf Wissenschaftstheorie und -ethik, insbesondere Naturphilosophie.

Ein solches Vorhaben sollte nicht als „Hauruck-“ oder in einem „In-medias-res-Verfahren“ angegangen, sondern in einen wirtschaftsethischen Zusammenhang des Ausgleichs von Ökonomie und Ökologie eingefügt werden, da damit ein Strukturwandel hin zu einer biophilen Ökonomie symbolisiert wird. Die Erweiterung im Verständnis der Natur als „Sack von Ressourcen“ (Hampicke hin zu einem partiellen Vorbild ist eingebettet in die inhaltlichen Leitbilder eines zukunftsfähigen – nachhaltigen – Wirtschaftens: Die Ökonomie muss insofern biophil verfasst und ausgestaltet sein, d.h. lebensfreundlich, mithin lebenserhaltend und lebenssteigernd, konservative und progressive Momente verbindend.

Indem die Natur und ihre ökologischen Ressourcen in die ökonomische Wert- und Schadschöpfung mit eingehen, wird sich die Ökonomie auf der Ebene ihrer Grundannahmen mehr und mehr im gerechten Austausch mit der Natur und als Teil des sie umfassenden Ökosystems begreifen. Das Minimum in der Natur samt ihre ökologischen Ressourcen substanziell zu wahren, scheint darin zu bestehen, sie zugleich in der Sphäre der Ökonomie zur Anwendung zu bringen – dem Dreiklang folgend: Wert, Wertschätzung, Wertschöpfung. Damit wäre die Natur als notwendige, wenn auch

nicht hinreichende Basis in der Ökonomie und für das Wirtschaften anerkannt. Diese Erweiterung und Ergänzung im Naturverständnis und Naturverhältnis eröffnet die Chance, die tradierte, enge analytisch geprägte und objektorientierte Sichtweise der Natur als „Sack von Ressourcen“ über die „Managementregeln nachhaltigen Wirtschaftens“ hinaus zu erweitern und von der Natur als vorbildlich erachteter Innovationsquelle zu lernen: von ihren smarten Phänomenen, den evolutionär erprobten Strategien im Umgang mit Stoff, Energie, Information, Raum und Zeit sowie ihren funktionalen Grundprinzipien.

Dass die Idee, die Natur als ein Vorbild des Wirtschaftens zu betrachten, durchaus möglich und nachvollziehbar sowie auch hilfreich erscheint, selbst wenn diese Sichtweise den lieb gewordenen Denkgewohnheiten in den Wirtschaftswissenschaften widersprechen mag, das soll der Essay in Band 7 verdeutlichen.



Eberhard Seidel: Die Umweltkostenrechnung als Baustein eines biokratischen Controlling

Abstrakt

Gegenstand der Schrift ist eine betriebliche Umweltkostenrechnung als Baustein eines leider erst für die fernere Zukunft erhoffbaren biokratischen Controlling. Nach einem kurzen Skizzieren der Controllingauffassung des Rechnungswesens (I.) wird die Umweltkostenrechnung als sozioökonomische Komponente eines biokratischen Controlling vorgestellt (II.). Ein kurzes Streiflicht fällt abschließend auf das Umweltmonitoring als der bioökologischen Komponente eines biokratischen Controlling (III.).

Dem noch geringen Entwicklungsstand des Themas geschuldet, legt die Schrift in ihrem Hauptteil II nach einem Aufriss und Überblick (II.1) und einer einführenden Betrachtung zu Umweltschutz und Kostenrechnung (II.2) zunächst besonderen Nachdruck auf die begriffliche Klärung des Konzepts „Umweltkosten“ (II.3). Neben einem Streiflicht auf den Entwicklungsgang der Begriffsbildung (II.3.1) steht hier der Versuch einer Systematisierung und Zusammenfassung auf dem bisher erreichten Stand der Begriffsentwicklung (II.3.2). Sind Umweltkosten (a) alle betrieblich be- oder verrechneten Kosten, (b) Teile davon, oder sind Umweltkosten (c) außerhalb des Kreises der bislang be- oder verrechneten betrieblichen Kosten zu suchen? Jede der drei Fragen kann unter bestimmten Gesichtspunkten bejaht werden, dazu auch das, was sie an Aussagekombinationen logisch sonst noch zulassen:

- Umweltkosten sind alle betrieblich be- und verrechneten Kosten und zusätzliche Kosten.
- Umweltkosten sind Teile der be- und verrechneten Kosten und zusätzliche Kosten.

In Bezug auf die Umweltkostenrechnung im engeren Sinne wird zweifach vorgegangen: Zuerst wird die Umweltkostenermittlung in den Rahmen der konventionellen Ist-

Vollkostenrechnung gestellt. Umweltrelevante Kostenartenrechnung, umweltrelevante Kostenstellenrechnung und umweltrelevante Kostenträgerrechnung sind die behandelten Gegenstände (II.4). Sodann wird ein Überblick über die bestehenden Umweltkostenrechnungsansätze geboten. Ökologieorientierte Rechnungsansätze im Bereich externer Kosten (II.5.2), konventionell-betriebswirtschaftliche Rechnungsansätze (II.5.3) und modern-prozessorientierte Rechnungsansätze (II.5.4) werden unterschieden. Ansätze mit Flusskosten- oder Prozesskostenorientierung sind zur Zeit die theoretisch wie praktisch besten Ansätze der betrieblichen Umweltkostenrechnung.

Betriebliche Implementierungen solcher Rechnungsansätze werden am besten als „Projekte“ aufgefasst und mit den üblichen Instrumenten der Projektarbeit angegangen. Abschnitt II.6 wirft hier Streiflichter auf die gegenwärtige Projektarbeit Praxis und gibt Hinweise auf das verfahrensmäßig-organisatorische Vorgehen bei der Entwicklung einer Umwelt-Prozesskostenrechnung. Die „Umweltleistung“ ist ein Aspekt der Umweltkosten, bleibt als eigene Zielkategorie aber unverzichtbar. In einem Exkurs wird Kritik an der generellen Win-win-Zielmaxime in der Umweltkostenrechnung geübt (II.7). Hierbei werden Zusammenhänge zwischen ökonomischen (internalisierten) und ökologischen (externalisierten) Umweltkosten unter zwölf Bewegungen (Strategien) aufgezeigt.

Eine kurze Zusammenfassung und ein Ausblick folgen unter II.8. Entwicklungsanforderungen an die Umweltkostenrechnung bezüglich des erst in fernerer Zukunft anstehenden Lückenschlusses zwischen Umweltkostenrechnung und Umweltmonitoring werden in Abschnitt III. mit angesprochen.



Jürgen Freimann: Stakeholder Natur

Abstrakt

Der Biokratie-Ansatz zielt auf eine Änderung der politisch-rechtlichen Rahmenordnung, um damit auch das wirtschaftliche Handeln der Unternehmen für die Beachtung eigenständiger Rechte der Natur in die Verantwortung zu nehmen. Der Beitrag fragt, ob dies gelingen kann.

Dazu wird zunächst geprüft, auf welchem Unternehmensbild der Biokratie-Ansatz basiert. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass dem Ansatz das konventionelle Shareholder-Unternehmensbild zugrunde liegt. Dieses kennt nämlich im Gegensatz zu konkurrierenden Stakeholder-Unternehmensbild keine eigenständige Unternehmensethik. Wirtschaftsethik gilt ihm vielmehr als reine Ordnungsethik, die das allein am finanziellen Gewinn orientierte Handeln prinzipiell unangetastet lässt.

Hier greift der Biokratie-Ansatz zu kurz. Denn es lassen sich zahlreiche Belege dafür finden, dass ordnungsethische Postulate zumeist wenig Wirkung entfalten, selbst wenn sie ausdrücklich in der Verfassung verankert sind, wie etwa das Postulat der Sozialbindung des Eigentums oder der Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Notwendig ist vielmehr ein grundlegender Kulturwandel in der Gesellschaft und in Unternehmen, der die wirtschaftlichen Akteure zu eigenverantwortlichem ethisch reflektierten Handeln veranlasst.

Ein solcher kulturelle Wandel steht allerdings im Konflikt mit den langfristigen Trends der globalen kulturellen Entwicklung wie etwa der Fetischisierung des Wirtschaftswachstums, der moralischen Entgrenzung der allein am Geld orientierten wirtschaftlichen Handlungsmuster, der wachsenden Naturferne moderner Gesellschaften und ihres Vorbildcharakters für weite Teile der übrigen Welt. Diese Trends sind dafür verantwortlich, dass die meisten Menschen trotz vorhandenen Wissens der Bewahrung der Natur so wenig Aufmerksamkeit schenken.

Der Autor stellt die Frage, ob und wie es dennoch gelingen kann, dagegen einen fundamentalen kulturellen Wandel in Gang zu setzen und welche Rolle dabei eine Verankerung eigenständiger Rechte der Natur in der Rechtsordnung leisten kann. Er diskutiert sowohl mögliche Treiber als auch Hemmnisse eines solchen Wandels. Abschließend unterbreitet er drei Vorschläge zur Erweiterung der Unternehmensordnung, die verfassungsgemäßen eigenständigen Naturrechten Wirksamkeit auf Unternehmensebene verschaffen könnten: Ein verpflichtendes standardisiertes Sustainability-Reporting, regelmäßige Stakeholder-Dialoge mit „Anwälten der Natur“ und die Einrichtung eines Sustainability-Board in allen größeren Unternehmen.



Andreas Troge: Biokratie: Den Magneten richtig positionieren

Abstrakt

Die Vision Biokratie, also die Idee die „Herrschaft des Lebens“ als Staat höherer Ordnung in menschliche Gesellschaften einzubringen, passt sowohl zu unseren Erfahrungen mit als auch zu den absehbaren Herausforderungen bei dem Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen: Die Erfahrungen lehren uns, dass wir – trotz so mancher Erfolge – zu langsam sind; die Herausforderungen bestehen darin, dass die Erosion unserer natürlichen Lebensgrundlagen – vermutlich verstärkt – weiter geht.

Was sind notwendige Voraussetzungen, damit die Vision Bürokratie nicht zur Illusion wird?

1. das verbreitete Bewusstsein in der Bevölkerung, an die Grenzen der Naturnutzung gelangt zu sein oder dauerhafte Naturzerstörung zu betreiben, sich also nicht mehr wie ein umherziehender Bandit immer neuen Ausbeutungsobjekten zuwenden zu können, sondern, das, wovon wir als natürliche Lebensgrundlage existieren hinreichend pfleglich zu behandeln;
2. die Einsicht, dass die Gesetze der Evolution und der „Metastaat Natur“ uns Menschen nicht der Verantwortung entheben, auf Dauer zumindest nicht absehbar falsche Entscheidungen für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen zu treffen, statt die natürliche Evolution kritiklos (auch gegenüber Menschen) walten zu lassen. „Was soll warum mit welchem Zeithorizont vorrangig und nachrangig als natürliche Lebensgrundlage geschützt werden?“
3. Um verantwortliche Entscheidungen für uns und die übrige Natur zu treffen, müssen wir lernen, nicht Korrekturen verschiedener Fehlentwicklungen hier und da sowie zumeist im Nachhinein anzubringen. Anstatt unsere vielen, einzelnen Fehlverhalten gegenüber der Natur wie Eisenspäne mit viel Kraft in gegen die Kraft falsch positionierter Magneten, nämlich den übergreifenden Verhaltensanreizen, kommt es

darauf an, diese grundlegend zugunsten der Natur zu verbessern. Richtig gesetzte Magneten sind die notwendige Voraussetzung dafür, dass sich die Eisenspäne in der Grundrichtung besser orientieren, ohne dass es der Interventionen im Einzelfall bedarf: Hierfür sind institutionelle Reformen notwendig, der der Kurzsichtigkeit (Myopie) der Entscheidungen in Staat und Gesellschaft grundsätzlich entgegenwirken, denn die menschliche Zeitskala ist für den Schutz unserer Natur unzulänglich.

4. Im staatlichen Bereich könnte der Bundespräsident als Nachhaltigkeitsanwalt der notorischen Myopie der Parlamente und Regierungen entgegenwirken, indem der Verfassungsgesetzgeber ihm ein Vetorecht gegen Parlaments- und Regierungsbeschlüsse einräumt, falls diese Beschlüsse erwarten ließen, dass sie den generationenübergreifenden Wohlstand – unter Einschluss der natürlichen Lebensgrundlagen entgegenstünden. Hierzu bedürfte es einer herausgehobenen Legitimation des Bundespräsidenten, etwa indem ihn eine direkt vom Volk gewählte Bundesversammlung wählt. Hilfreich wäre eine Beratung des Bundespräsidenten in Nachhaltigkeitsfragen durch einen ihm zugeordneten Nachhaltigkeitsrat, dessen Mitglieder von partei- und speziellen wirtschaftlichen Interessen persönlich, insbesondere wirtschaftlich vollkommen unabhängig sein müssten.
5. Im gesellschaftlichen Bereich ist unsere Eigentumsordnung für die Natur „systemrelevant“, um einen Terminus aus der Bankenrettung im Zusammenhang der Weltfinanzkrise ab 2008 und mit der Euro-Krise zu bemühen. Offenkundig können Unternehmen mit beschränkter Kapitalhaftung [in Deutschland Aktiengesellschaften (AGs) und Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbHs)] gerade wegen dieser Haftungsbeschränkung mehr Risiken – auch zu Lasten unserer übrigen Natur – eingehen, als Unternehmerinnen und Unternehmer, die mit ihrem Privatvermögen voll für die Verbindlichkeiten ihrer Unternehmen einstehen. Der erste Fall begünstigt kurzfristiges Verhalten, der zweite generationenübergreifendes. Da es vermutlich – insbesondere im internationalen Kontext – zunächst nicht möglich sein dürfte, überall die vollständige Haftung mit dem Privatvermögen der Unternehmerin oder des Unternehmers einzuführen, führten folgende Maßnahmen in die richtige Richtung, also zu einer neuen Position des Magneten: erhöhte Eigenkapitalquoten an der Bilanzsumme, Nachschusspflichten für die Kapitaleigentümer, spätere Auszahlungen der Prämien und spätere Anerkennung von Ruhegehältern für Manager, und zwar nur für jene Fälle, in denen es den Unternehmen auch noch nach einigen Jahren gut geht.
6. Perspektivisch stellt sich die Frage, wie privates und öffentliches Eigentum an Produktivvermögen so abgegrenzt werden kann und soll, dass es von sich aus die natürlichen Lebensgrundlagen möglichst weitgehend bewahren hilft: Es geht um die

Frage: Was wollen wir warum als unsere natürliche Lebensgrundlage auf Dauer langfristig erhalten wissen? Ein gesellschaftlicher Diskurs mag hier helfen, kann aber weder Wahrheiten noch Verhaltensgewissheiten liefern. Aber immerhin: Er könnte – wie hinsichtlich der Endlagerung hoch radioaktiver Abfälle in Deutschland aktuell versucht – dazu beitragen, mehr Richtungssicherheit bei der Unterscheidung zwischen Entscheidungen und Verhaltensweisen mit zu Gunsten und zu Lasten der natürlichen Lebensgrundlagen zu erreichen.

Fazit: Schon die ersten, allerdings zentralen Schritte zur Biokratie haben einen hohen „Luftwiderstandsbeiwert“. Aber vielleicht erhöht dieser die Wahrnehmung dieser wichtigen Idee.

Schriftenreihe Rechte der Natur / Biokratie, Herausgeber HAUS DER ZUKUNFT, Metropolis Verlag, Marburg 2015, Band 10, ISBN 978-3-7316-1165-3



Wolfgang Seidel: Biokratie als Lösungsansatz für die sozialökologische Transformation? Kursorische Überlegungen zur praktischen Realisierbarkeit

Abstrakt

angefragt



Thomas Göllinger/Gabriele Harrer: Biokybernetik und Sustainability – Dialog über die „Biokybernetischen Grundregeln“ und ihre Bedeutung für die ökologische Nachhaltigkeit und die „Rechte der Natur“. Eine Würdigung zum 90. Geburtstag von Frederic Vester

Abstrakt

Von den Konzepten, die eine Stärkung der Naturrechte unterstützen, kommt biologisch-ökologisch inspirierten Ansätzen aus naheliegenden Gründen eine besondere Bedeutung zu. Ein solches naturinspiriertes Konzept ist die Biokybernetik, wie sie von dem deutschen Systemwissenschaftler Frederic Vester (1925-2003) seit den 1970er Jahren entwickelt und propagiert wurde. Insbesondere die „Acht Grundregeln der Biokybernetik“ stellen ein Instrumentarium zum Verständnis von und zum adäquaten Umgang mit komplexen Systemen dar, das zugleich auf einen Erhalt und eine Stärkung der Natur setzt, als auch die hierbei gewonnenen Erkenntnisse auf andere Problemstellungen übertragen möchte.

Dieser Dialog mit Gabriele Harrer, einer engen Mitarbeiterin von Frederic Vester über achtzehn Jahre hinweg, offenbart einen tieferen Einblick in den Entstehungshintergrund und die Entwicklung bzw. Formulierung der acht biokybernetischen Grundregeln sowie einen Überblick bzgl. der verschiedenen Anwendungen dieses Ansatzes.

Die acht biokybernetischen Grundregeln hat Vester in all seinen Werken als Grundprinzip der Lebensfähigkeit und besonders der „Lebens- und Überlebensfähigkeit“ von Systemen gesehen. Sie sind als Leitplanken zur Orientierung für die Gestaltung lebensfähiger und nachhaltiger Systeme zu sehen. Dies lässt sich mit anschaulichen Beispielen aus der Natur, aber auch aus Wirtschaft und Gesellschaft illustrieren.

So besagt die erste Regel, dass negative Rückkopplung in einem System oder einem Teilsystem hinsichtlich der Wirkungsbeziehungen über positive Rückkopplung dominieren muss; oder die zweite Grundregel, dass die Systemfunktion unabhängig

vom Wachstum sein muss. Die weiteren Regeln umfassen ebenso grundlegende Prinzipien, die für den gesamten Bereich der Ökologisierung des Wirtschaftens eine wichtige Rolle spielen. Ein sehr wichtiger Punkt ist hierbei die Bedeutung der biokybernetischen Grundregeln für die strategische Dimension der Sustainability-Diskussion; was sich daran zeigt, dass die idealtypischen Strategieansätze Effizienz, Konsistenz und Suffizienz bereits organisch in den acht Grundregeln enthalten sind. Für Vester war klar, dass eine Lösung unserer zivilisatorischen Probleme nicht in einem einzelnen Ansatz liegen kann, sondern nur in einer geschickten und auf einer systemischen Basis beruhenden Verknüpfung der verschiedenen Ansätze.

Aus der Umsetzung dieser Regeln in den Bereichen von Planung und Management wurden dann über die Jahre hinweg diese Schritte methodisch wie auch praktisch umgesetzt und laufend weiterentwickelt, was u.a. zu der Entwicklung des computerunterstützten biokybernetischen Planungs- und Managementinstrumentariums „Sensitivitätsmodell Prof. Vester®“ führte. Damit kamen die Grundregeln z.B. bei der Entwicklung einer zukunftsorientierten Strategie für die Automobilindustrie oder bei der Konzeption von ökologischen Landwerkstätten zur Anwendung.

Grundsätzlich ist sowohl beim Systemdenken als auch bei der Anwendung der biokybernetischen Grundregeln ein Hauptproblem zu berücksichtigen: Wir sind durch unsere herkömmliche Ausbildung an das sogenannte lineare Denken gewöhnt; wir glauben, wir könnten die Entwicklung von Systemen steuern und hätten absolute Sicherheit darin. Das Prinzip der Biokybernetik, uns selbst zwar als Kybernetes, als Gubernator zu sehen, aber eben als Teil des Systems und nicht als außenstehenden Steuermann, würde zu einem anderen Umgang mit der Natur und den von Menschen geschaffenen Systemen führen.



Markus Will/Jana Brauweiler: Was bedeutet Biokratie für Unternehmen?

Abstrakt

Biokratie fordert eine stärkere Berücksichtigung der ökologischen Aspekte vor den wirtschaftlichen und sozialen Aspekten (Doughnut-Modell: $\ddot{O} > W + S$). Bei den Säulenmodellen hingegen („Mickey Mouse“-Modell: $W > \ddot{O} + S$) und dem konsensorientierten Modell („win-win-win“: $W = \ddot{O} = S$) bleiben Unternehmen un-nachhaltig, denn die wesentlichen Kennzeichen der „unsustainable company“ bleiben bestehen, wenngleich kleinere Verbesserungen bei Dominanz des „business case“ erreicht werden können („low hanging fruits“).

Im Rahmen des Beitrages werden die drei Nachhaltigkeitsmodelle bzw. deren Entscheidungskalküle am Beispiel einer hypothetischen Gefahrstoffsubstitutionsprüfung für den Kunststoff (A) Polycarbonat und seine verfügbaren technischen Alternativen (B) Polyethylen, (C) Polyethylenterephthalat (PET) und (D) Polypropylen (PP) anhand der Kriterien Gesundheit, Umwelt, technische Aspekte, Stoffkosten, Investition in Anlagen und Kundenakzeptanz angewendet. Nur bei Berücksichtigung der Prämissen des Biokratieansatzes fällt die Entscheidung auf die Alternative (D) Polypropylen, die durch die geringsten Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen gekennzeichnet, aber mit hohen Beschaffungskosten und hohem Investitionsbedarf in die technische Infrastruktur verbunden ist. Unter gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen und Entscheidungsrationitäten und bei nicht vorhandenen bindenden gesetzlichen Vorgaben erscheint diese Variante allerdings als wenig wahrscheinlich, es sei denn, das Unternehmen vollzieht bewusst den Verbesserungsprozess von einem nicht-nachhaltigen zu einem nachhaltigeren Geschäftsmodell. Dies erfordert radikalere Innovationen, die nicht lediglich auf Prozessebene, sondern auf Ebene des Produktes bzw. des Produktsystems stattfinden müssten und auch kulturelle Änderungen (Konsumverhalten usw.) einschließen.

Auch wenn der Biokratie-Ansatz somit als ein weiterer Beitrag einer großen utopischen Vision anerkannt werden kann, so muss seine Anknüpfungsfähigkeit noch ausgebaut werden, wenn eine praktische Umsetzung erfolgen soll.

Schriftenreihe Rechte der Natur / Biokratie, Herausgeber HAUS DER ZUKUNFT, Hamburg; Metropolis Verlag, Marburg 2015, Volume 18, ISBN 978-3-7316-1189-9



Gerd Winter: Natur ist Fundament – nicht Säule: Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Abstrakt

The World Commission on Environment and Development (WCED), also known as the "Brundtland Commission" after the name of its chair, presented its report on "Our Common Future" in 1987. The work of the Commission was intense and controversial, yet the final text was adopted unanimously. Its central message was encapsulated in the term "sustainable development," understood as the use of natural resources in a manner "that meets the needs of the present without compromising the ability of future generation to meet their own needs". The Report ends with a dramatic appeal for urgency: "We are unanimous in our conviction that the security, well-being, and very survival of the planet depend on such changes, now". Almost 30 years have since passed. The article asks which meaning sustainability has taken over the years. The thesis is that the principle of sustainability has been padded out, drained of sense and, hence, disarmed. A renewed reading of the WCED Report suggests that the scope of the principle has to be defined more narrowly. Only if it can bite would it make sense to establish it as a principle or even rule of law. In its catch all shape it will rather be misused for greenwashing unsustainable practices. The proposed concept is one of stark sustainability, as visualized by nature as fundament and society and economy as columns, the whole carrying the roof – the future generations.

Schriftenreihe Rechte der Natur / Biokratie, Herausgeber HAUS DER ZUKUNFT,
Hamburg; Metropolis Verlag, Marburg 2017, Band 19, ISBN 978-3-7316-1191-2
(im Erscheinen)



**Eberhard Seidel: Zur begrifflichen Explikation von Biokratie. Streiflichter auf
60 Aspekte**

Abstrakt

Als Inbegriff von „*Rechten der Natur*“ steht „*Biokratie*“ im Fokus für ein alternatives Modell menschlichen Wirtschaftens. Das Modell ist an sich „*technisch machbar*“, „*ethisch geboten*“, gleichwohl „*politisch nicht durchsetzbar*“.

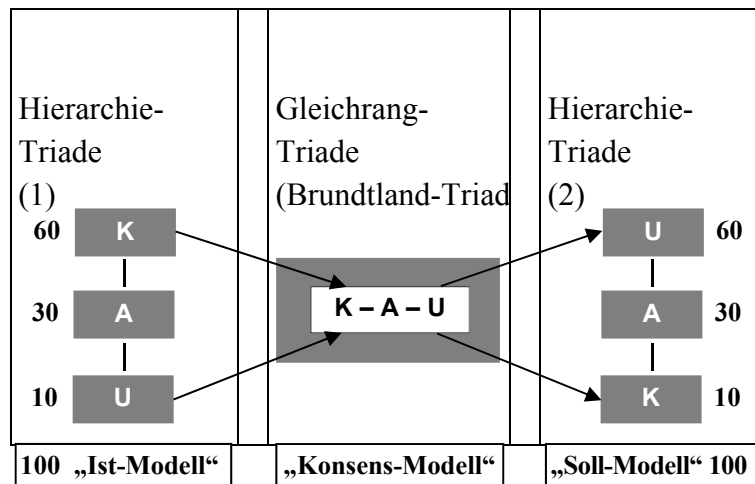
In ihrem Hauptteil besteht die Schrift aus Streiflichtern auf sechzig für eine Begriffsexplikation von Biokratie relevante Aspekte. Gelistet sind hierbei verwandte und benachbarte Konzepte wie Biosophie, Biophilie, Bioökonomie und Physiokratie. Angesprochen sind Punkte der Kritik und der Kritik-Kritik. Angesprochen ist der große Gegenentwurf zum Biokratiekonzept, der „*Transhumanismus*“. Es geht um Biokratie im engeren und weiteren Sinne, sozioexterne und soziointerne Biokratie. Es geht um Ambiguitäten, Ambivalenzen, Imparitäten und Paradoxien. Biokratie ist – bezüglich Ganzheit und Dauer – das Handlungs- und Umweltkonzept unübersteigbar höchster Rationalität: Ent- oder De-Parasitierung, Re- und Neu-Mutualisierung, Effizienz-, Suffizienz und Konsistenzlösung des Umweltproblems sind hier Schlüsselworte. Darüber wird Biokratie zum Konzept *ultimater Vision und Mission*: Die Befreiung, ja Erlösung, des Menschen von seinem (anthropogenen) Parasitismus, die noch ausstehende Vollendung der Menschwerdung durch den Abschluss des Tier-Mensch-Übergangsfeldes kommen in den Blick. Alles das leistet Biokratie. Ihre Explikation in der Schrift stellt sich in den Dienst ihrer Rezeption.

Als für die Explikation zentral erweist sich die Auseinandersetzung mit der in Sachen Umwelt herrschenden Lehre und Meinung (Mainstream), der sogenannten *Brundtland-Triade*. Unsere schlussendliche Definition der Biokratie als „*die notwendige und hinreichende Voraussetzung, nachhaltig wirtschaften zu können*“, verdankt sich ihr. Diese Auseinandersetzung führen wir übrigens unter einer – für Außenseiter –

bewährten Maxime: „Halte die herrschende Meinung so lange wie (nur irgend) möglich für zutreffend und richtig“.

Den grundlegenden Zusammenhang zwischen *Brundtland-* und *Biokratiemodell* zeigt die Abbildung:

„Die Umkehrung der Ist-Hierarchie-Triade“ als Transformation in die Soll-Hierarchie-Triade



Für die Triade von Arbeit, Kapital und Umwelt (A-K-U-Triade) sind – mit einem „experten-geschätzten“ Bedeutungs- oder Ranggewicht von 60 zu 30 zu 10 für den Erst-, Zweit- und Drittrang einander gegenübergestellt:

- links die Ist-Hierarchie-Triade (Realität, Nicht-Nachhaltigkeit) unter (1),
- mittig die Brundtland-Triade als Gleichrang-Triade (Konsens Mainstream) unter (2),
- rechts die Soll-Hierarchie-Triade (Biokratie, Nachhaltigkeit) unter (3).

Die Soll-Hierarchie-Triade zeigt sich als Umkehrung der Ist-Hierarchie-Triade, indem Kapital und Umwelt ihre Rangplätze tauschen. Die Brundtland-Triade – das „Halbdistanzmodell“ dieser Umkehrung – ist in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik ein *hochattraktives Konsensmodell*. Sich zu ihr in *Kooperationsbeziehung* (statt *Konkurrenzbeziehung*) zu positionieren, liegt im fraglosen Interesse der Biokratie.

Als „Modell der Täuschung und Selbsttäuschung“ erweist sich die Brundtland-Triade als eine bloße *Fassaden-* und gravierende *Illusionsproduktion*. Nicht operationalisiert und nicht operationalisierbar ist sie in der Realitätsarena der praktischen Umweltarbeit

nicht existent, gleichwohl dort schwer schadensstiftend: Als – ablenkende und beruhigende – Fassade verstellt sie den Blick auf das reale Wirtschaftsgeschehen, in dem sich der parasitäre Charakter des Wirtschaftens ständig weiter vertieft und intensiviert.

Schlüsselpunkt der Explikation von Biokratie wird darüber der Wechsel in der Position herrschender Meinung unter dem Diktum des eigenen Übergangenswerdens. Die Abwertung im Empirischen geht aber für die Biokratie mit einer Aufwertung im Normativen einher: Vom (vermeintlichen) Kooperationsmodell der Brundtland-Triade mutiert Biokratie zum (tatsächlichen) Mahner und Wächter, zum Stachel im Fleische des heraufziehenden Transhumanismus.

Technik, Ethik, Politik der Biokratie eo ipso der Nachhaltigkeit! Am „Können“ liegt es nicht! Wenn er denn wollte, der Mensch könnte nachhaltig wirtschaften.

Am Unterlassen – Nicht-Tun – kann es schon rein logisch keine handlungstechnischen Befähigungsdefizite und damit keine handlungstechnischen Lernerfordernisse geben. Das nötige Tun wird im Zuge des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts *absolut* fraglos immer leichter.

Es ist allein das „Wollen“! Bei hinreichender *Könnenskomponente* übersteigt die Herstellung der korrespondierenden – global hinreichenden – *Wollenskomponente* nach aller Erfahrung die menschliche Politik- und Organisationskompetenz bei weitem. In der positiven Rückkopplung von steigenden Umweltrisiken und steigender Wahrscheinlichkeit ist die *Selbstvernichtung des Systems* längst zu dessen *Normalerwartung* geworden: Die Geschichte des Menschen und seines Wirtschaftens hat als Tragödie begonnen und wird – spät und doch vorzeitig – höchstwahrscheinlich als Tragödie enden.

Gleichwohl: Die Zukunft ist grundsätzlich offen und schon das Können bewirkt, dass die Chance einer doch noch gelingenden hinreichenden Organisation des Wollens nicht gänzlich null, sondern von null positiv unterschieden ist. Für diese „*theoretische Chance und Hoffnung*“ ist Biokratie Träger, Hüter, Nährer und Pfleger. In einem literarisch-philosophischen Exkurs spiegeln wir diese Rettungs- und Hoffnungschance an korrespondierenden Gedanken Goethes und Heideggers.

Das Resümee der Schrift lautet: „Wer im Umweltmanagement auch künftig die ökologische Nachhaltigkeit des Wirtschaftens als *tatsächlich handlungsleitendes Ziel* erhalten will, für den ist Biokratie unverzichtbar. Die Verwirklichung der Nachhaltigkeit ist nur mit und durch die Verwirklichung der Biokratie zu haben.“

und:

Reinhart Felix Paulesich: Die Rolle des Sozialkapitals im Gesellschaft Natur Verhältnis

Abstrakt

Wie kommt zum Thema *Rechte der Natur* das Sozialkapital ins Spiel? Wir betrachten hier Sozialkapital als das Vermögen, das durch die Beziehungen zwischen Menschen und (in) Gruppen entsteht.

Der Artikel behandelt skizzenartig die Fragen, die sich stellen, wenn man ausgehend von den Konzepten zur Messung sozialen Kapitals (Makro- und Mikroebene) den institutionellen Wandel untersucht. Wie und Wo kann man *Biokratie* derzeit institutionell verorten? Wir folgen Douglass C. North und suchen auf zwei Ebenen: der Ebene formaler und der informaler Institutionen (Mantzavinos/North/Shariq 2003).

Das am häufigsten genannte Vermögen, das durch Sozialkapital entsteht, ist die Bindung an Regeln, Werte und Normen. Hier stellt sich die Frage, inwieweit Biokratie, sollen die Rechte der Natur wirksam werden, institutionellen Wandel braucht und inwieweit bestehende Institutionen belebt werden müssen. Die Forschungsfrage richtet den Blick auf das Spannungsverhältnis zwischen Bindekraft und Regelverstoß.

Daraus leitet sich die Frage ab, ob denn das Spannungsverhältnis stärker wird je geschlossener eine Organisation ist bzw. ob es mit hierarchischen Strukturen zunimmt. Auf der Ebene der Unternehmen wären Entwicklungen diesbezüglich zu untersuchen.

Mit Hannah Arendt: eine demokratische Ordnung braucht die Bereitschaft von Menschen und ihre Zeit zum Engagement – viel mehr noch wenn die Eigenrechte der Natur politisch wirksam werden sollen.

**Schriftenreihe Rechte der Natur / Biokratie, Herausgeber HAUS DER ZUKUNFT,
Hamburg; Metropolis Verlag, Marburg 2015, Band 20, ISBN 978-3-7316-1180-6**



Hans Immler Biokratie – bietet sie einen Weg zur Lösung?

Abstrakt angefragt

und:



Renate Kirchhof-Stahlmann, Volker Stahlmann: Biokratie – bietet sie eine Lösung?

**Renate Kirchhof-Stahlmann, Volker Stahlmann: Biokratie aus weiblicher Sicht – zur
Wertschätzung des Lebens**

Abstrakt

Wir sind stolz auf unsere Wissensgesellschaft, aber wir ignorieren sehenden Auges die offenkundigen Grenzen des Wachstums, obwohl schon über 40 Jahre auf die Existenzbedrohung der gesamten Menschheit durch das westliche Wachstumsmodell hingewiesen wird. Bei allen (Vorder-)Gründen, die sich dafür aufzählen lassen, muss es auch etwas Tiefsitzenderes geben, was uns beharrlich in der Mechanik alter Gewohnheiten ticken lässt.

Unsere These ist, dass durch die männliche Sicht der Welt generell eine Selbstüberschätzung des Menschen entstanden ist, die ihn immer mehr von der Natur und von sich selbst entfernt hat. Diese Hybris ist wesentlich durch monotheistische patriarchalische Religionen (Judentum, Christentum, Islam) Jahrhunderte lang gefördert worden. Die Natur – und mit ihr die Frau – wird nach wie vor von einem Großteil der männlichen Weltbevölkerung als Objekt betrachtet, das es zu beherrschen gilt. Männer haben weniger Bezug zu ihrem eigenen Körper und zum Leben überhaupt als Frauen.

Die Liebe zur Technik, die Verkünstlichung und Abstrahierung der Welt (der „homo oeconomicus“, die ausufernden Geldillusionen, Digitalisierung und Virtualisierung der Welt, das „Siegen- und Immer Vorne Dran sein wollen“, Wettbewerbstreben sowie Kriminalität und Kriege gehen im Wesentlichen auf männliche Eigenschaften zurück, so dass der Respekt vor der natürlichen Natur (G. Altner) und ein in der Verfassung zu verankerndes Eigenrecht der Natur in erster Linie mit einer Verhaltensänderung des Mannes verbunden werden muss. Margarete Mitscherlich hat es vor 25 Jahren so ausgedrückt: „Die Zukunft ist weiblich oder sie ist nicht mehr!“ Die Emanzipation des Mannes steht aber noch in den Anfängen.

Eine Ausbalancierung zwischen männlichen und weiblichen Eigenschaften ist daher nötig, um wieder in Einklang mit der Natur und mit sich selbst zu kommen. „Weiblich“ ist dabei nur zum Teil an das biologische Geschlecht gebunden, vielmehr eine Rollenzuweisung aus dem jeweiligen soziokulturellen Umfeld. Wenn ein Eigenrecht der Natur entscheidungs- und handlungsrelevant werden soll, dann müssen auch unser Gefühl und das Vorsorgeprinzip die Subjektqualitäten der Natur erkennen und achten. Verstand und Intuition müssen zusammenwirken.

Einige Entwicklungen stimmen dazu hoffnungsvoll: Partnerbeziehungen ändern sich, Arbeitszeiten werden flexibler mit work life balance-Strategien (z.B. „Schaukelbrettehen“ in familistischen Milieus), Teilzeit und Elternzeit für Männer ist im leichten Anwachsen begriffen, über gutes Leben und Lebensqualität wird in den Wirtschaftswissenschaften und in der gesellschaftlichen Praxis zunehmend diskutiert. Es entstehen gemeinwohlökonomische, kooperative Formen abseits der strengen Wettbewerbslogik und ein geldfreies Wirtschaften mit Tauschen und Teilen. In Ganztagschulen wird auch Jungen Haushaltsökonomie vermittelt, es gibt kritisch reflektierende Kongresse über friedliches und gesundheitsbewusstes Männer-Leben und ein unaufhaltsames Vordringen schwacher/sanfter („Sonne statt Atom“) und bionischer Kreislauf-Technologien.

All das sind Entwicklungen, die zusammen mit einem überkonfessionellen Weltethos dazu beitragen können, die Natur in ihrem Wert für das Leben wieder mehr zu respektieren.

und



Richard Kiridus-Göller: Gedanken zum Ethos von Biokratie: zum Nomos der Ökonomie und dem Logos des Lebens

Abstrakt

Zur Rechtfertigung eines Herrschaftsprinzips, im Interesse der Fortexistenz, haben relevante Erkenntnisse zum Bedingungsgefüge voranzugehen. Die Biokratie erscheint systempolitisch legitimiert, indem zur lebensdienlichen Ökonomie vorweg deren Lebensfähigkeit die normative Voraussetzung ist.

Die Schaffung der Mittel zur Lebensfähigkeit und deren Sicherung sind die genuin kulturelle Aufgabe und der biologische Sinn des Wirtschaftens. Der Mensch muss wirtschaften um zu leben; das durch richtige Einsicht verstandene eigene Interesse ist das physiokratische Vernunftprinzip. Zum Ethos von Biokratie gehören Ableitungen des Nomos der Ökonomie aus dem Logos des Lebendigen.

Auf biowissenschaftlichen Einsichten beruhend ist die Biokratie eine Wiederaufnahme deduktiver Ableitungen wie ehemals zur Physiokratie, nunmehr aber auf systemtheoretischer Grundlage. Es gilt, die evolutionsökonomische Unreife zu überwinden.

Die Transformation der vorherrschenden Wirtschaftsideologien im Interesse sozialökologischer Gesundheit kann ohne Orientierung an der Logik des Lebendigen, ohne Einbindung der außermenschlichen „Natur“ in die ökonomische Rationalität, nicht gelingen. Was im medizinischen Bereich eine Selbstverständlichkeit ist, wird im sozioökonomischen Bereich immer dringlicher.

Weil die Wirtschaft nicht bei Geld und Märkten, sondern im Leben beginnt, hätten die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sich zur globalen Systempolitik von den gedanklichen Grundlagen her zu „biologisieren“. Dies insbesondere auch deshalb, weil die biologische Grundausstattung des gesellschaftlichen Bewusstseins zwar auf Überleben programmiert, nicht aber auf die Komplexität unserer industriellen Zivilisation adaptiert ist. In dieser Hinsicht haben die Naturwissenschaften allgemeinen und die Biologie besonderen Bildungswert.

Nicht die Wirtschaft lebt, sondern das Leben wirtschaftet. Was im Widerspruch zu den Existenzbedingungen des Lebens ist, das fällt unter das Selektions-Verdikt der Natur. Was mit den Gesetzen der Biosphäre unvereinbar ist, das vernichtet sich selbst.

Mit der Globalisierung der Ökonomie wächst der Druck, die in der Biosphäre herrschenden Gesetzmäßigkeiten zu befolgen. Setzungen von gesellschaftsrechtlichen Randbedingungen, die mit den „Constraints“ der Biosphäre vereinbar sind, sind prinzipiell nicht unmöglich, doch bedarf es dazu der politischen Willensbildung. Die Anpassung unserer sozialen Rechtsordnung an die bio-ökologische Physis ist ein Desiderat.

Der Gesundheitsbegriff der WHO umschließt die personale und soziale Wohlbefindlichkeit, nicht aber die ökologische Gesundheit. Dies aber ist als ethische Norm einer Global-Ökonomie einzufordern.

Im Verhältnis der Teile zum Ganzen weist die biokratische Ethik dem „Fitness-Management“ Wege von den Ressourcen zum Nutzen lebensdienlicher Ökonomie. Die lebensdienliche Grundbedeutung von „Ware“ ist im Anglo-amerikanischen zwar kaum präsent, konvergiert aber in deren physischen Betrachtung dort mit den „Bioeconomics“.